

Nr. 5 September/Oktober 2001

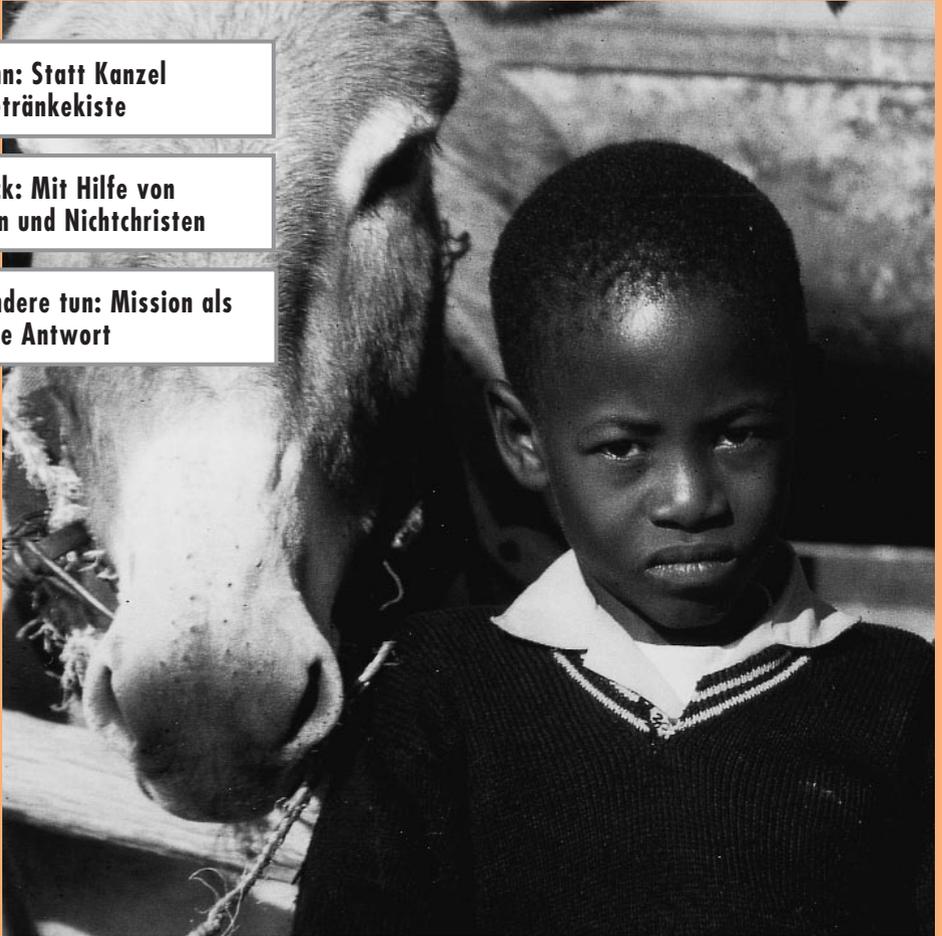
Gehet hin!

MISSIONSBLATT

**Marzahn: Statt Kanzel
eine Getränkekeiste**

**Döbbrick: Mit Hilfe von
Christen und Nichtchristen**

**Was andere tun: Mission als
liebende Antwort**



LUTHERISCHE KIRCHENMISSION (Bleckmarer Mission)

Liebe Leserinnen und Leser	3
Beim Wort genommen	
Unser Herr nimmt keinen Urlaub	4
Botswana	
Zweimal danke	6
Südafrika	
Wir sind hier zu Hause	9
Deutschland	
Hundert Kilo liegen bereit	11
Statt Kanzel eine Getränkekeiste	12
Mit Hilfe von Christen und Nichtchristen	13
Was andere tun	
Mission als liebende Antwort auf Christi Gaben	15
Missionsveranstaltungen	19
In Kürze	20

Titelfoto: M. Krieser

Foto Seite 5: Gebet im Gottesdienst,

Foto: H. Heine

Wir beten . . .

für Pastor Modise Maragelo, den neuen Dekan der Diözese Botswana der LCSA, dass Gott ihm Kraft gebe, in seine neuen Aufgaben hineinzuwachsen, und ihn mit seinem heiligen Geist leite bei allen Entscheidungen und Planungen in seiner Diözese (siehe Seite 24);

für die notleidenden Menschen in Weißrussland, besonders auch für die bedürftigen Schwestern und Brüder in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Weißrussland; für alle, die an der Vorbereitung des Hilfstransportes nach Weißrussland mitwirken, dass ihre Mühe zu einem guten Gelingen des Transportes führe, und um viele fröhliche Geber, damit vielen notleidenden Menschen in Weißrussland mit Nahrungsmitteln geholfen werden kann (siehe Seite 25);

für den guten Fortgang der neuen missionarischen Arbeit in Cottbus-Döbbrick; für diejenigen, die dieser Arbeit nicht wohlgesinnt sind, sie zu stören versuchen oder gar Angst verbreiten möchten, dass Gottes gute Botschaft auch zu ihnen durchdringe und ihre Haltung verändere.

Herausgeber im Auftrag der Missionsleitung: Pfarrer Gerhard Heidenreich, Missionsdirektor. Redaktion: Gabriele Dittmer, Gerhard Heidenreich, Joachim Schlichting. Verlag: Lutherische Kirchenmission (Bleckmarer Mission), Teichkamp 4, 29303 Bergen; Internet: www.mission-bleckmar.de; E-Mail: LKM@Selk.de; Telefon (050 51) 98 69-11/-21; Fax: (050 51) 98 69-45. Bankverbindung: Volksbank Celler Land eG (BLZ 257 916 35), Kto. 100 423 900. Erscheint sechsmal jährlich; Bezug kostenlos (Spende erbeten). Druck: Missionshandlung Hermannsburg. Beilage (gelegentlich): Zeugnis unter den Juden. 93. Jahrgang. **ISSN 1437-1146.**

Liebe Leserinnen und Leser!

„Kirche hat viele Aufgaben. Ihre Hauptaufgabe ist, Menschen in Verbindung mit Christus zu bringen“, so der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Sachsens (VELKD-Informationen Nr. 95). Dem kann man nur zustimmen, ebenso, wenn er sagt: „Es geht darum, überhaupt und erstmals in einen Kontakt zur Kirche zu gelangen. Das ist eine fundamentale missionarische Herausforderung.“

Diese Sätze beziehen sich zunächst auf die Erfahrung, dass in den neuen Bundesländern 75 oder mehr Prozent der Bevölkerung keiner Kirche angehören. Die Lutherische Kirchenmission hat auf diese Herausforderung reagiert mit ihren Projekten in Berlin-Marzahn und Cottbus-Döbbrick. Auch die Arbeit der Missionsleitung an der Frage, ob und wie in Magdeburg ein weiteres Projekt begonnen werden kann (siehe Missionsblatt 4/2001, Seite 28), ist auf diesem Hintergrund zu sehen.

Nun stellt der sächsische Kirchenführer aber fest, dass die Herausforderung der Kirche im westlichen Teil unseres Landes ebenso besteht, denn „Säkularisation ist unser gemeinsames Alltagsklima“, also fortschreitende Entchristlichung und Entkirchlichung in der Gesellschaft in ganz Deutschland. Auch hierin kann man nur zustimmen. Daher kann das Bemühen darum, dass Menschen „überhaupt und erstmals in einen Kontakt zur Kirche ... gelangen“, nicht bloß Aufgabe von einigen speziellen Projekten an einigen bestimmten Orten sein. Ihm kommt Priorität in der ganzen Kirche und allen Gemeinden zu: Mission als Leitgedanke des Lebens und Handelns von Kirche und Gemeinden.

Informationen von jenseits des Atlantiks vermitteln den Eindruck, dass dies in der Lutherischen Kirche-Missouri Synode recht gut gelingt. Die amerikanische Schwesternkirche der SELK hatte kürzlich ihre Synode. Berichte über Beratungen und Beschlüsse zeigen, dass das Thema Mission dort einen sehr breiten Raum eingenommen hat. Und ein Beispiel dafür, wie in einer Gemeinde dieser Kirche Mission zur Priorität werden kann, ist der Beitrag von Jeanne Burger auf Seite 17 dieser Ausgabe.

Auch in unserer SELK sehen wir Aufbrüche in diese Richtung. Jüngstes Beispiel ist die „Sendfahrt“ im August 2001 in Rodenberg (westlich von Hannover). Dieses in Ostdeutschland entwickelte und praktizierte Konzept von missionarischen Hausbesuchen und begleitenden Veranstaltungen wurde nun auch am Ort einer „West-Gemeinde“ der SELK durchgeführt. Ein anderes Beispiel ist das Mitwirken von Christen aus verschiedenen Gemeinden der SELK in Ost und West beim ersten Straßengottesdienst in Berlin-Marzahn im Juli 2001 (siehe Seite 12). Es kann nicht darum gehen, diese oder andere Beispiele einfach zu kopieren. Aber vielleicht können sie Mut machen und anregen zu Überlegungen, wie man mit den eigenen Kräften und Gaben im eigenen Umfeld auf die „fundamentale missionarische Herausforderung“ antworten könnte.

Ihr



Gerhard Heidenreich, Missionsdirektor

Unser Herr nimmt keinen Urlaub

Sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.

Markus 7, 37

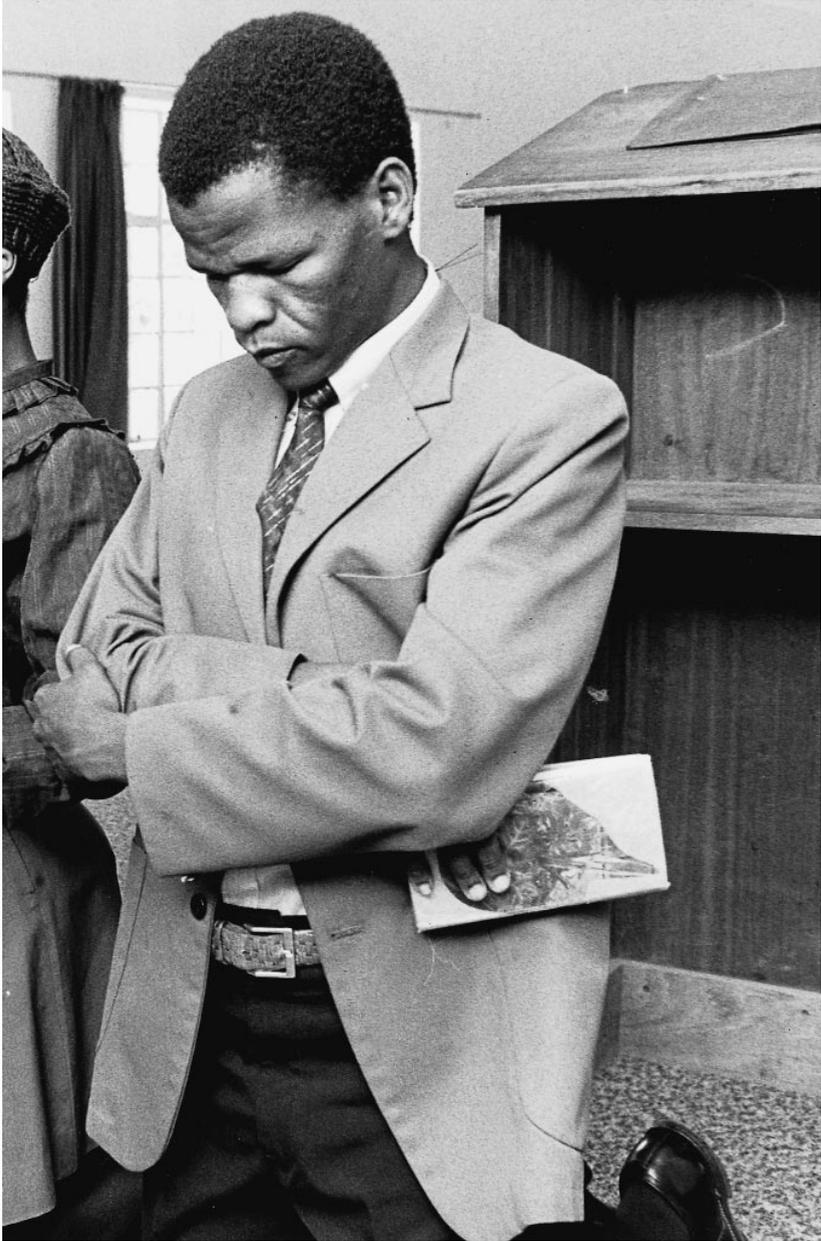
Wir dienen einem Herrn, der Macht hat. Er ist Sieger über die Sünde und den Teufel und seine Werke. Der Herr Jesus hat durch seine Taten deutlich gemacht, dass er Sieger ist. Bis jetzt, bis in unsere Tage ist Jesus die Antwort auf die Fragen und Plagen der Welt. Sieh nur, Jesus hört Gebete und Bitten. Da bringen sie einen Taubstummen und bitten, dass er die Hand auf ihren Verwandten lege, der noch nie ein Geräusch gehört, noch nie ein verständliches Wort geredet hatte. Und Jesus wendet sich nicht ab, er hört ihre Bitte und nimmt ihr Flehen wahr.

Es tut wohl, solch einem Herrn zu dienen, der das Bitten seiner Diener und Dienerinnen erhört. Der Herr hört Tag und Nacht, er schläft noch schlummert nicht. Er sieht die Angelegenheiten seines Reiches, er nimmt keinen Urlaub und macht keine Ferien. Der Herr sieht beim Menschen nicht auf Gesicht, Stellung, Ausbildung, Reichtum, Hautfarbe, Klugheit, sondern hört Gebete und Bitten von allen. Oh, wie schwer ist es, auf dieser Erde gehört zu werden, wenn du nichts hast und nichts bist und keine Beziehungen hast. Wie ungeheuer schwer ist es, einen Großen zu erreichen, um etwas für dich zu erbitten. Kaum bist du eingetreten, wirst du vom

Sekretär schon wieder weggejagt oder nimmst lieber Reißaus, bevor der Große hinter der Tür dich anfällt. Aber bei unserm Gott dürfen wir, was wir wollen, für uns erbitten. Er hört uns mit bewundernswerter Aufmerksamkeit.

Wir sind es so gewohnt, bei den Großen dieser Welt anzuklopfen. Sollten wir da den Vater aller Dinge nicht bitten? Viele resignieren ja, setzen sich hin und sagen: Gott hilft nicht. Sie waren in so großer Not hier auf Erden und haben auch nicht die geringste Hilfe erfahren. Andere wiederum lassen ihren Glauben fahren wegen bestimmter Sünden und sagen: Niemals kann Gott wieder gut sein und eine derartige Sünde vergeben. Vielleicht plagt dich auch eine bestimmte Not, um die du ein- oder dreimal gebetet hast, und nun bist du enttäuscht. Kehr doch heute um zu Gott, denn Jesus erhört uns, wenn wir beten und bitten.

Aus einer Predigt von Pastor Thulani M. Gabela (Lutherische Kirche im Südlichen Afrika), erschienen in „Bheka, iNkosi yakho iza kuwe“ – Predigten über die Sonntagsevangelien; Übersetzung aus dem Zulu von K.-G. Tiedemann.



Michaela und Matthias Krieser

Zweimal danke

Seit einiger Zeit sind wir wieder zurück von unserem Deutschlandaufenthalt. Der Alltag hat uns wieder, und wir sind fröhlich bei unserer Arbeit. Dankbar denken wir an die vergangenen Monate zurück – jeder von uns beiden auf seine Weise.

Michaela Krieser schreibt:

Wir waren froh, dass wir in Bleckmar eine geräumige und schöne Wohnung für unsere Familie zur Verfügung hatten. Auch der Missionsbus hat uns gute Dienste getan und keine Panne beschert.

Besonderen Dank möchte ich loswerden, wenn ich an die lieben Nachbarn und Gemeindeglieder in Bleckmar denke. Liebevoll wurden wir empfangen, umsorgt und verwöhnt. Wenn einmal Milch oder Süßstoff, Tischdecke oder Blumen fehlten: Immer wurden meine Hilferufe erhört.

Schön war es, all die lieben Freunde und Verwandten wieder zu sehen. Überall wurde fröhlich zusammengerückt, damit wir fünf Kriesers uns dazwischendrängen konnten. Wir haben es sehr genossen und sagen herzlichen Dank.

Besonders die Gottesdienste

So vieles hat mein Herz und meine Seele auftanken lassen: der Frühlingwald, die leckeren Beeren in Wald und Garten, die Spargelzeit, die Posaunenmusik, die deutschen Choräle im Gottesdienst. Ja, vor allem



Michaela und Matthias Krieser.

die vielen schönen Gottesdienste, die ich erleben und verstehen konnte. Unsere Kinder waren auch immer fröhlich mit im Kindergottesdienst. Wenn ich hier in Botswana oft so sehr wenig verstehe in den Tswana-Gottesdiensten, dann überkommt mich die Freude und Dankbarkeit über die Gottesdienste in Deutschland ganz besonders.

Hier möchte ich auch noch einmal betonen, wie wichtig und segensreich es ist, wenn zu den Missionsfesten auch das heilige Abendmahl gereicht wird. Als Missionar beziehungsweise Missionarsfamilie reist man ja von Missionsfest zu Missionsfest. Da wäre sonst nie ein Abendmahlsgang möglich. Und wie nötig haben wir doch dieses Sakrament zur Stärkung unseres Glaubens, auch und gerade als Pastor und Missionar!

Nun sind wir also wieder hier, wo Gott uns haben will. Hier wollen wir mit unseren Gaben dazu beitragen, dass die frohe Botschaft von Jesus Christus viele Menschen

erreicht. Menschen, die genauso den Heiland und Retter brauchen wie wir alle. Damit dieser Dienst zum Segen gelingen kann, darum ist das Gebet für die Mission unverzichtbar. Bitte betet für uns hier im Dienst der Mission, damit viele Menschen zum Glauben finden und gestärkt werden und damit wir unsere Arbeit fröhlich und getrost tun können.

Matthias Krieser schreibt:

Es war schön bei den Missionsfesten und Gemeindeveranstaltungen, auf denen ich über meine Arbeit in Botswana berichten konnte! Dieser Dienst und auch das Predigen in der Muttersprache haben mir viel Freude gemacht. Ich bedanke mich für alle Liebe und alles wohlwollende Interesse, das mir von Hörern und Fragestellern entgegengebracht wurde. Auch war es schön, fast überall gute alte Bekannte zu treffen.

Der Bitte entsprochen

Am Ende fast jeder Missionsveranstaltung habe ich eine Bitte geäußert: Wer zusätzlich zu seinen regulären Missionsgaben ein besonderes Projekt fördern möchte, der möge doch etwas für die Herstellung eines Handbuchs für Laienprediger spenden. Dieser über 800 Seiten dicke Band soll im nächsten Jahr sowohl in Englisch als auch in Tswana erscheinen und den Mitarbeitern für jeden Predigttext eine Hilfe an die Hand geben. Meiner Bitte wurde über die Maßen entsprochen: Bereits Mitte Juli waren auf dem Missionskonto „Predigthilfe“ sowie durch direkte Gaben an mich insgesamt 12 491 DM zusammengekommen! Wie überrascht und dankbar bin ich, dass der Herr in

solchem Maße Herzen und Hände geöffnet hat!

An dieser Stelle möchte ich noch einmal über das Projekt informieren. Seit fast sieben Jahren führe ich in Botswana das TSWELLA-Programm durch (siehe Missionsblatt 9/95, Seite 191ff.). Ein wesentlicher Bestandteil dieser Zurüstung kirchlicher Mitarbeiter ist die Herausgabe von Predigt-Vorbereitungshilfen: Für jeden Sonn- und Feiertag erhalten die Laienprediger und Kirchenvorsteher ein Faltblatt mit Informationen zum Predigttext und mit Anregungen zur Ausarbeitung einer eigenen Predigt. Die Mitarbeiter erhalten diese Blätter im Abonnement auf Wunsch in Englisch oder Tswana. Die schon seit vielen Jahren bewährten Lesepredigten, die immer noch Dr. Wilhelm Weber sen. treu herausgibt, werden ebenfalls auf Wunsch beigelegt.

„Predigthelfer“ kann erscheinen

In Botswana und in der gesamten Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika gilt dieselbe Predigttext-Ordnung, die wir auch in Deutschland kennen: In einem Kirchenjahr werden die Evangeliums-Lesungen ausgelegt, im nächsten Kirchenjahr die Episteln und in den folgenden vier Jahren ausgewählte Texte aus der ganzen Bibel, die jeweils zum Thema des Sonn- oder Feiertags passen. Alle sechs Jahre wiederholt sich also der Zyklus der regulären Predigttexte. Weil das TSWELLA-Programm nun schon über sechs Jahre lang läuft, liegen mittlerweile Predigthilfen für jeden Text vor. Daher habe ich seit einiger Zeit begonnen, die Blätter zu überarbeiten und zu einem Buch zusammenzustellen – zu eben jenem Werk, das 2002 unter dem Titel *The Preacher's*

Helper beziehungsweise *Mothusi wa Moreri* (deutsch: Der Predigthelfer) erscheinen soll. Zusätzlich wird es eine kurze Einführung ins Predigen sowie zwei Register enthalten. Die fertigen Manuskripte werden vor Drucklegung von je zwei Korrektoren für die englische und für die Tswana-Ausgabe durchgesehen.

Um die Kosten niedrig zu halten, sollen Druck, Faltung und Sortierung in Eigenleistung geschehen. Die Bindearbeiten übernimmt dann eine Firma in der Hauptstadt Gaborone. Der Einband soll gut und stabil werden, damit die Mitarbeiter viele Jahre lang an ihrem Predigthelfer Freude haben können. Die Herstellungskosten werden pro Buch voraussichtlich umgerechnet 34 Mark betragen. Das ist nicht viel für so einen Band, aber es ist zu viel für die Ärmern unter den Mitarbeitern. Schließlich soll es nicht geschehen, dass jemand aus finanziellen Gründen auf dieses Hilfsmittel verzichten

muss. Aus diesem Grunde habe ich in Deutschland um Hilfe für die Predigthilfe gebeten. Die Bücher sollen zu einem niedrigen Preis verkauft werden, und diese Einnahmen sollen dann für zukünftige Projekte der Laienzurüstung zur Verfügung stehen.

Mit dem erzielten Spendenergebnis kann die ursprünglich angepeilte Auflage von 300 Exemplaren aufgestockt werden. Einige Buch-Experten, denen ich einen Prototyp zeigte, haben mir geraten, besseres Papier zu verwenden. Auch das wird mit Hilfe der Spenden möglich sein. Also noch einmal: danke! Lasst uns Gott bitten, dass die Saat aufgeht: die Saat der Spenden in der Ernte vieler Handbücher für Laienprediger; die Saat der Bücher in der Ernte vieler guter Predigten; die Saat der Predigten in der Ernte vieler Menschen, die zum Glauben kommen, darin gestärkt werden, gute Werke tun und einst den Himmel bevölkern werden!

Übrigens ...

Das Missionsblatt ist umsonst. Aber Druck und Versand kosten natürlich Geld. Ein Exemplar schlägt mit ungefähr DM 1,50 zu Buche. Bei sechs Nummern macht das im Jahr 2001 DM 9,00. Wenn Sie sich mit einer zweckbestimmten Spende (Stichwort „Missionsblatt“) an den Kosten beteiligen möchten, wäre die LKM sehr dankbar.

ACHTUNG, BRIEFMARKENSAMMLER!

Durch viele Briefmarkenspenden für die LKM hat sich ein großer Vorrat aufgebaut. Für 45,- DM erhalten Sie 1 kg Briefmarken oder für 25,- DM ein 1/2 kg.

Bestellungen bitte an:

Gerhard Bokelmann,
Windmühlenweg 12,
29320 Hermannsburg,
Tel. (0 50 52) 32 35 oder an die LKM
(Anschrift siehe Seite 2: Impressum).

Peter Weber

Wir sind hier zu Hause

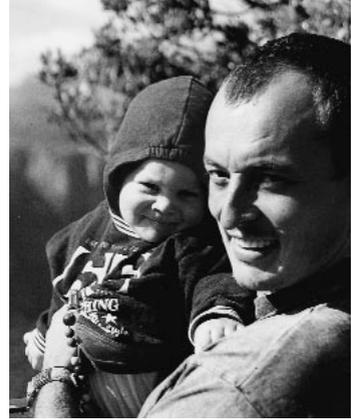
Erste Eindrücke und Erfahrungen in der neuen, alten Heimat

Genau 239 Tage nach unserem Einzug auf der Missionsstation Umhlangeni habe ich mich nun an den Schreibtisch gesetzt, um über erste Eindrücke und Erfahrungen zu schreiben. Nach neun Jahren Studium und Vikariat in Deutschland kehrte ich im Dezember 2000 mit meiner Frau und unserem Kind in meine Heimat Südafrika zurück. Die erste Zeit hier im neuen Land, in offensichtlich neuer Umgebung, zum ersten Mal im eigenen Haus und auf eigenem Grundstück (beides gehört natürlich der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika) verlebte ich mit größter Spannung.

Südafrika aus der Distanz

Im letzten Jahr erschien in der Vierteljahresschrift *Lutherische Theologie und Kirche* ein Aufsatz von Pfarrer Peter Rehr mit dem Titel: „Afrika veränderte mich“. Ähnlich wie er sage ich: „Deutschland veränderte mich.“ Die Zeit in Deutschland, vor allem die letzten Semester in Oberursel und das Vikariat in Rothenberg waren für mich ganz besonders interessant und lehrreich. Ich habe sie zum größten Teil sehr genossen. Mir hat es sehr gut getan, Südafrika, meine Heimat, meine Kirche, meine Familie usw. mal von weit weg zu betrachten.

Aber dann war die Zeit gekommen, auf die ich in Deutschland hingearbeitet hatte. Nicht strotzendes Selbstbewusstsein, sondern eher Nervosität, um nicht zu sagen Angst



Peter
Weber
mit Sohn
Luca.
Foto:
Weber

und Unsicherheit, bestimmten meine Schritte. Wir kannten doch viele Geschichten von Umhlangeni, die uns nicht unbedingt Mut machten. Und wie so oft bei einer ganz neuen Umgebung, neuen Aufgaben und Herausforderungen war ich mir auch bei diesem Neuanfang sehr unsicher. Das war im Rathaus in Oberursel, als ich mich 1992 dort anmelden musste, auch nicht anders.

Aber natürlich ist mir Südafrika ja doch nicht ganz und gar fremd. Schließlich bin ich hier aufgewachsen und habe hier eine „schrecklich nette Familie“. So holten uns meine Eltern bei unserer Ankunft am Flughafen ab und blieben die erste Woche bei uns, was wir als sehr hilfreich empfanden. Heiligabend 2000 konnten wir mit meiner Schwester und Familie in Wartburg (Natal) feiern.

Einrichten in Haus und Sprache

Wer die Missionsstation Umhlangeni kennt, wird bestätigen können, dass wir in einem ganz besonders schönen Teil der Erde wohnen. Im ersten Monat haben wir uns an die Arbeit gemacht, unser neues Zuhause nach unseren Vorstellungen einzurichten. Im Haus wurden die ersten Zimmer gestrichen, bis der Container mit unseren Möbeln, Kisten und Koffern ankam. Einen Monat lang haben wir draußen gewütel und drinnen geschmückt. Als dann meine Eltern Anfang Februar kamen, weil mein Vater uns Zulu-Unterricht erteilen sollte, war hier schon viel geschafft. Der Blick vom Wohnhaus auf die Kirche auf den Indischen Ozean ist nun frei.

Zululernen finde ich sehr anstrengend. Nun geht aber mein Beruf wohl hauptsächlich über das Medium dieser Sprache. Deshalb werde ich mich weiter dahinter klemmen müssen. Leider geht es nicht ohne Vokabeln. Nachdem der Einstieg in die Sprache durch meinen Vater Ende April beendet war, arbeitete ich erst mit Hilfe von Lesepredigten für die jeweiligen Sonntage. Jetzt arbeite ich mit dem Pastor i. R. Ernst-Heinrich Schwacke aus Shelly Beach oder mit Pastor Mkhabela aus Gamalakhe meine eigenen Predigten durch. Das Halten unserer Liturgie im Gottesdienst geht ganz gut. Die Liturgie kenne ich ja noch aus Enhlanhleri. Das Verstehen vor allem der älteren Gemeindeglieder geht nicht sehr gut. Viele hier sprechen aber auch ein gutes Englisch.

Geduld mit dem Neuen

Pastor Mkhabela und ich arbeiten viel zusammen. Das erleichtert mir die Arbeit

sehr. Mit ihm und seiner Familie haben wir guten Kontakt und viele Begegnungen, die mir sehr gut tun. Er nimmt mich des Öfteren an die Hand und zeigt mir sehr viel. Aber er lässt auch schon oft genug los und sagt, dass ich dies oder jenes nun allein machen muss. Sein Sohn Musa ist ein guter Freund und hilft mir an Samstagen oft bei Pferd und Schweinen oder im Garten. Pastor Mkhabela und ich betreuen abwechselnd die sieben Gemeinden. Sie sind mit mir geduldig. Sie warten und lassen mir noch viel Freiraum. Zum Beispiel erteile ich noch keinen Unterricht.

Die Gottesdienste sind, das habe ich besonders am Anfang gespürt, ein Zeitpunkt in der Woche, an dem ich mich sehr entspannen kann. Ich bin bestimmt nicht der Erste, dem es gut tut, wenn viele afrikanische Stimmen im Gottesdienst singen.

Beerdigungen sind häufig. Sie beginnen meistens am Freitagabend und enden erst am Samstagnachmittag. Ich bleibe aber nicht über Nacht. Die ungewohnte Art, mit Tod und Trauer umzugehen, war mir erst sehr fremd. Die Angehörigen zeigen immer sehr großen Dank, wenn man mit ihnen einen Abschnitt ihrer Trauerarbeit miterlebt und mitgeht.

Heute fühle ich mich in Umhlangeni sehr wohl, nicht mehr als Fremdling im fremden Land, sondern als Gutsbesitzer jedoch ohne Gut, aber mit Frau, Kind, Pferd, Ziege, zwei Schweinen, neunzehn Hühnern und drei Hunden. Wir sind hier, das kann man wohl sagen, zu Hause, und meine Arbeit in der Umgebung, in der Kirche und der Gemeinde wird hoffentlich immer intensiver und besser.

Hundert Kilo liegen bereit

Seit 1988 schon erweist Gerhard Bokelmann aus Hermannsburg der Lutherischen Kirchenmission diesen Dienst: Briefmarken sammeln, sortieren, verpacken und verkaufen. Jahr für Jahr hat sich diese Aktion ausgedehnt und damit auch der Arbeitsaufwand für ihn.



Viel Zeit geht für all dieses drauf, im Monat bis zu 50 Stunden Freizeit.

Zeitaufwändig

Derzeit lagern fast 100 Kilogramm Briefmarken in seinem Keller und warten auf Besteller. Was er von Gemeinden oder Einzelpersonen, die der Arbeit der LKM verbunden sind, erhält, muss gesichtet werden. Beschädigte Marken werden aussortiert. Viele Marken sind aus Briefumschlägen oder Postkarten herausgerissen worden. Dann müssen sie sauber nachgeschnitten werden. Eine zeitraubende Arbeit. Besondere Marken werden gesondert verkauft, auch auf Auktionen in Braunschweig oder Hamburg. Die anderen kommen in einen großen Karton, wo sie gut durchgemischt und anschließend kilo- und halbkiloweise in Plastikbeuteln abgewogen werden. Dann werden sie an die Besteller versandt. Die größte Bestellung bisher waren 20 Kilo.

Damit Sammler sich ein Bild machen können von dem, was Gerhard Bokelmann anzubieten hat, erstellt er auf seiner Schreibmaschine eine genaue Liste, die er regelmäßig aktualisiert. Eine neue ist gerade erschienen. Sie umfasst nicht weniger als 50 Seiten mit fast 2500 Posten, alle mit einer Kurzbeschreibung versehen und einer Preisangabe, selbstverständlich bereits in Euro.

Ein paar Wünsche

Was sind seine Wünsche an die, die der LKM Briefmarken, Postkarten und Briefumschläge zur Verfügung stellen? Dass keine Marken aus Ansichtskarten herausgerissen oder herausgeschnitten, sondern mit den Marken darauf unversehrt an ihn oder das Missionshaus geschickt werden. Manchen Sammlern sind die Marken wichtig, anderen das Motiv der Karte, aber nicht ohne die Briefmarke. Auf besonderes Interesse stoßen bei Sammlern alte Postkarten und Briefumschläge, zum Beispiel aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges und den Jahren danach, ebenso aus der Zeit der Wende von 1989.

Für wen ist interessant, was er anzubieten hat? Für Anfänger zum Beispiel, die sich einen Grundstock an Marken zulegen wollen. Aber auch versierte Sammler finden in dem Angebot viel Interessantes. Natürlich sammelt Gerhard Bokelmann auch selber. Sein Spezialgebiet sind so genannte Ministerkarten, die früher der Bundespostminister zu besonderen Anlässen herausgab, heute der Finanzminister, Karten also mit Briefmarkensätzen und der Signatur des Ministers.

Statt Kanzel eine Getränkekiste

Erster Straßengottesdienst in Berlin-Marzahn

Während etliche Kilometer entfernt im Zentrum von Berlin die Love-Parade allmählich anließ, trafen sich am Samstag, dem 21. Juli 2001, um 9 Uhr morgens etwa 15 Bläser, 10 weitere Helfer und Missionar Hartwig Neigenfind im Kirchraum der Missionsgemeinde Marzahn zum gemeinsamen Gebet und Anblasen. Aus Halle, Steinbach-Hallenberg, Schwerin, Tarmstedt, Kiel, Sottrum, Bleckmar, Groß Oesingen, Farven und Berlin waren sie gekommen.

Gegen 9.30 Uhr ging es zu Fuß zu einem Einkaufszentrum. Dort wurden ab 10 Uhr Choräle geblasen. Hartwig Neigenfind hielt zwischendurch drei Kurzansprachen unter Zuhilfenahme eines Megafons. Ab 11 Uhr wurde das Ganze noch einmal vor einem anderen Einkaufszentrum wiederholt. Insgesamt wurden ungefähr 700 Handzettel verteilt. Gegen 12 Uhr gab es für alle Mitwirkenden Milchreis in der Küche der Pfarrwohnung.



Straßenpredigt auf einer Getränkekiste und mit Megafon.

Foto: Nischik

Gemäß der Lärmverordnung

Hartwig Neigenfind schreibt: Diverse Genehmigungen waren nötig, darunter die des Bezirksamtes Marzahn-Hellersdorf von Berlin, Abteilung Gesundheit und Ökologische Stadtentwicklung, Natur- und Umweltamt: „Für das von Ihnen genannte Vorhaben wird gemäß § 8 LärmVO eine Ausnahme von den Bestimmungen der §§ 3 und 4 LärmVO zugelassen.“

Es war aufregend wie vor der ersten Predigt. In Kasel mit Stola und Bibel unterm Arm hinter einem Vortragekreuz quer durch Marzahn. Dann zunehmend ruhiger. Statt Kanzel eine umgedrehte, leere Getränkekiste. Helfer und Bläser waren aufgekratzt, ein wenig irritiert und beunruhigt, aber fröhlich. Macht Spaß so was!

Wenig sichtbare Zuhörer, die sich vor uns aufgebaut hatten. Die meisten standen auf Abstand in Haustüren, vor Geschäften oder

auf dem Balkon beim Unkrautzupfen. Nur ein paar schrille Pfeife auf zwei Fingern dazwischen, sonst keine Störungen. Bemerkung eines Passanten zu einem zettelverteilenden Helfer: „Eigentlich wollt' ick ja heute nur zur Love-Parade. Aber nu' war ick doch tatsächlich inne Kirche! Auch nich' schlecht, wa'?“

Nachwirkungen

Am Tag danach klingelte mein Telefon: „Guten Tag! Ick habe jestern Ihre Predigten gehört – uffe Straße. Och 'ne dufte Musike jewesen dabei! Und ick wollte nu' mal mit Sie

reden. Hab ick doch richtig verstanden, dass Sie uns alle inne Kirche eineladen haben? Kann ick mal kommen heute Nachmittag?“ Er kam tatsächlich. Langes Gespräch. Will wiederkommen. Mal sehen.

Viele Verbesserungen sind nötig: Bessere Standorte finden, die Ansprachen biblischer und zentraler machen, Veranstaltung vorher durch Handzettel ankündigen. Der Manager des einen Einkaufszentrums, vor dem wir standen: „Kommen Sie wieder! Bei uns finden Sie immer eine offene Tür!“ Tun wir im Oktober, dann mit dem Jugendchor Tarmstedt.

Holger Thomas

Mit Hilfe von Christen und Nichtchristen

Kindernachmittage in Cottbus-Döbbrick

Ganz praktische Ratschläge gibt das Buch des Predigers im Alten Testament: „Alles, was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu!“ (Prediger 9, 10).

Genügend Kraft?

Die Sommerferien hatten unsere Familie überrascht. Und so ging es wohl auch anderen Cottbusser Familien. Deshalb lag es für uns nahe, Kinderferientage durchzuführen. „Vor den Händen“ hatten wir also etwas. Das Problem war bloß unsere Kraft. Also wurden aus den Kinderferientagen kurzerhand drei Kinderferiennachmittage.



Kindernachmittag im noch unsanierten Kirchraum.
Foto: Thomas

Mittlerweile hatten wir in Döbbrick Bekanntschaften geschlossen, sodass eine Frau sich anbot, bei diesem Ferienangebot mitzumachen. Hinzu kamen noch ihre Freundin und die Freundin der Freundin ...

Doch damit nicht genug. Eine Woche vor Beginn unserer Aktion rief Dorthe Kreckel, Beauftragte unserer Kirche für das Freiwillige Soziale Jahr, an, ob sie nicht mal mit einer FSJlerin und dem Spielmobil des Jugendwerkes der SELK nach Cottbus kommen könne. Wir waren – vorsichtig gesagt – erfreut darüber und sahen darin Gottes Führung.

Nun hatten wir also nicht nur etwas vor den Händen, sondern auch reichlich Kraft. Es konnte losgehen.

Was wir dann erlebten, war eine wunderbare Kindervermehrung. Aber nicht nur das, auch die Eltern wurden von Tag zu Tag mehr, sodass sich am dritten Tag vierzig Leute – alt und jung – zum Abschiedsgrillen am Lagerfeuer versammelten.



Nur ein schlechter Scherz?

Foto: Thomas

Nur Sprüher am Werk?

Das Tun (siehe Prediger 9, 10) selbst machte uns viel Freude. Wir spielten, sangen, hörten biblische Geschichten, bastelten, probierten uns am Spielmobil aus und hatten eine gute Gemeinschaft miteinander. Unangenehm war es eigentlich nur am Morgen des letzten Tages. Das im Döbbricker Neubaugebiet abgestellte Spielmobil war in der Nacht mit einem Pentagramm, umgedrehten Kreuzen und der Aufschrift „Satan“ besprüht worden. Das ließ uns nicht unberührt. Es drängten sich unweigerlich Fragen auf: Waren das nur Sprüher, die uns ärgern wollten, oder waren das handfeste Satanisten? Bleibt es nur bei einem besprühten Spielmobil?

Auch wenn wir zuerst etwas beunruhigt waren, konnte diese Episode die Kinderferiennachmittage aber nicht überschatten. Ich jedenfalls freue mich besonders, dass wir als ein Team von Christen und Nichtchristen diese Tage vorbereitet und gestaltet haben, die Kinder Spaß hatten, Begegnungen mit dem Evangelium stattfanden und dass es gerade auch mit den Eltern gute und offene Gespräche über Glaube und Kirche gab. Der Prediger Salomo ist wirklich ganz praktisch und hilfreich ...

Wussten Sie ...

dass es das Missionsblatt auch im Internet zum Online-Lesen oder zum Herunterladen gibt? Sie finden die neueste Ausgabe im Downloadbereich der Homepage der LKM unter:

www.mission-bleckmar.de

Es ist gut, einmal wahrzunehmen, wie eine lutherische Gemeinde jenseits des Atlantiks in ihrem Umfeld missionarisch zu wirken versucht. In Amerika ist vieles anders. Vieles dort wird unkompliziert und sehr pragmatisch gehandhabt, wie auch dieser Beitrag zeigt. Manches in ihm ist für uns sicher ungewöhnlich, manches vielleicht aber auch anregend. In jedem Fall kann man sich freuen, wie lutherische Schwestern und Brüder in einer Gemeinde in Amerika mutig und kreativ von ihrem Glauben Zeugnis geben. Wer mehr über die Gemeinde Neues Leben der Lutherischen Kirche-Missouri Synode in Fort Wayne, Indiana, und über ihre Mis-

sionsarbeit erfahren möchte, kann dies im Internet unter der Adresse www.newlife.in.lcms.org tun.

*Die Verfasserin dieses Beitrages ist Glied dieser Gemeinde. Sie gewann mit diesem Aufsatz 1999 einen Wettbewerb, der von der Lutheran Society for Missiology ausgeschrieben und in der Zeitschrift *Missio Apostolica* (Mai 2001, Seite 40–44) abgedruckt wurde unter dem Titel „A Most Advantageous Position: Strategies for Outreach“. Die Übersetzung gibt den Originaltext gekürzt wieder. Die Überschriften sind unsere Formulierungen. Die Redaktion*

Jeanne Burger

Mission als liebende Antwort auf Christi Gaben

Strategien einer amerikanischen Gemeinde für missionarisches Handeln

Strategie ist ein interessantes und wirkungsvolles Wort, wenn es um die Frage geht, wie eine Gemeinde motiviert und organisiert werden kann für missionarisches Handeln. Strategie wird in einem Wörterbuch definiert als „die eigenen Truppen vor einer Begegnung mit dem Gegner in eine möglichst vorteilhafte Position bringen“. In 1. Petrus 3,15 wird uns gesagt: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.“ Mission und Evangelisation haben auch zu tun mit Auseinandersetzung



Jeanne Burger.

mit dem Widersacher, dem Teufel. Vorbereitung durch Gebet und Gottes Wort zusammen mit sorgfältigem Planen gibt Gottes Volk einen wichtigen Vorteil gegenüber diesem Gegner.

Nach Versuchen und Fehlschlägen haben wir einige Strategien gefunden, die die Glieder unserer Gemeinde tatsächlich motivieren, vorbereiten und zum wirksamen missionarischen Handeln bewegen. Vielleicht können andere Gemeinden auch davon profitieren.

Es beginnt mit dem Pastor

Die Motivation zur Mission beginnt mit dem Gemeindepastor. Das ist wesentlich. Die Gemeinden müssen darauf hingewiesen werden, wie wichtig Evangelisation und Missionstätigkeit sind. Wenn der Pastor seine Sorge um die Verlorenen zeigt in dem, was er sagt und tut, wenn er es predigt und lehrt und die Gemeindeglieder beständig darauf aufmerksam macht, dass Jesus kam, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist (Lukas 19,10), dann kann es gar nicht anders sein, als dass diese Botschaft Herz und Leben der Gemeindeglieder anrührt. Unser Pastor erinnert uns jede Woche daran, dass wir gerufen sind, anderen die frohe Botschaft von der Rettung mitzuteilen. Das hilft uns, unsern Schwerpunkt auf Mission zu legen, motiviert durch die Gnade, nicht durch die Schuld. Wir möchten unsern Glauben mit anderen teilen, einfach weil Jesus uns darum bittet. Missionarische Hinwendung zu anderen ist unsere liebende Antwort auf Christi unbeschreibliche Gaben der Vergebung und Gnade.

Es hilft, wenn die Unterweisung des Pastors sehr praxisbezogen ist. Während unserer wöchentlichen Bibelstunde sorgt unser Pastor oftmals dafür, dass wir untereinander üben, was wir anderen in bestimmten Situationen sagen können, um Menschen zu Jesus zu führen. Was wir zum Beispiel üben, sind Fragen wie „Was bedeutet dir Jesus?“ und „Wenn du nur ein paar Minuten hast, um mit jemandem zu sprechen, und du möchtest ihm Gottes Heilswillen erläutern, wie würdest du das tun?“ Mehrfach berichteten Gemeindeglieder, dass sie das, was sie geübt

hatten, in der darauf folgenden Woche anwenden konnten, wenn sie Freunden, Mitarbeitern, Klassenkameraden oder Nachbarn von ihrem Glauben erzählten.

Sich von biblischen Beispielen leiten lassen

Bibeltexte in den Blick nehmen, die das missionarische Handeln der Gemeinde leiten, bietet eine klare und solide Basis für das, was zu tun ist. Wenn die Gemeinde entscheiden muss, welche Aktivitäten dran sind, was in der Unterweisung gesagt werden soll, oder welche neue Richtung einzuschlagen ist, dann kann man auf diese Texte zurückgreifen, um Weisung und Klärung zu erhalten.

Apostelgeschichte, Kapitel 1, 8, bietet unserer Gemeinde ein Beispiel dafür, Mission vor Ort, im eigenen Land und im weltweiten Bezug zu begreifen. Wie der Herr seinen Jüngern gesagt hat, dass sie Zeugen sein werden in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde, so halten wir Ausschau nach missionarischen Gelegenheiten in ähnlichen Bereichen. Es gibt zum Beispiel eine Anzahl Missionare in Übersee, für die wir regelmäßig beten, und unser Pastor und einige andere Gemeindeglieder haben selber Kurzzeit-Missionseinsätze unternommen. Wir wirken ebenfalls in die Umgebung unserer Kirche hinein, indem wir einmal pro Woche kostenlose Mahlzeiten anbieten, an die sich eine Bibelstunde anschließt. Gemeindeglieder werden ermutigt, füreinander zu beten um Gelegenheit zum Zeugnis dort, wo sie arbeiten oder zur Schule gehen.

Lukas, Kapitel 19,10, ist ein Vers, der gut geeignet ist, Leute zu der gleichen Hingabe zu ermutigen, mit der Jesus suchte und selig machte, was verloren ist. Lukas 15,7 kann eine Gemeinde daran erinnern, ihre erfolgreichen missionarischen Bemühungen zu feiern, in dem sie zur Kenntnis nimmt, dass auch Freude im Himmel sein wird über einen Sünder, der Buße tut.

Solche Bibeltexte im Blick zu haben, kann der Gemeinde helfen, ihre Prioritäten richtig zu setzen. Unser Kirchenvorstand traf zum Beispiel die Entscheidung, dass unser Pastor und andere Gemeindeglieder ihren Bericht über missionarische Aktivitäten während der monatlichen Sitzung geben, bevor der Finanzbericht dran ist. Das hilft uns, unsere Prioritäten umzusetzen. Wir sprechen über unsere Missionsarbeit zuerst.

Wenn die Frage ist, ob eine neue missionarische Aufgabe begonnen werden soll, fragen wir: Ist dies etwas, von dem Gott möchte, dass wir daran Teil haben? Wenn die Antwort ja ist, dann beten wir um einen Weg, um es auch ausführen zu können. Die Tatsache, dass unsere Mittel begrenzt sind, hält uns nicht zurück. Wir versuchen, unser Vertrauen darauf zu setzen, dass Gott uns die Leute und das Geld für die Arbeit geben wird, in die hinein er uns gestellt hat.

Eine klare, biblisch begründete Vorstellung von Mission kann eine Gemeinde auch dazu veranlassen, bestimmte ihrer Aktivitäten aufzugeben. Wir haben in unserer Gemeinde tatsächlich mit einigen Programmen aufgehört, weil sie nicht ausgerichtet waren auf unsere Priorität, missionarisch zu wirken. Vielmehr haben sie Kräfte davon abgezogen.



Pastor Larry Merino (Zweiter von links) von der New-Life-Gemeinde wirkt mit in der Evangelisationsarbeit unter den Roma in der Slowakei.

Einfach und ausführbar

Die besten missionarischen Programme sind solche, die einfach und ausführbar sind. Eine unserer erfolgreichsten Strategien ist das Innehalten für Mission (englisch: Moment in Mission). Dies ist nur ein kurzer Abschnitt in jedem Gottesdienst in unserer Kirche. Aber es ist vielleicht einer der bedeutendsten Faktoren, der unsere Gemeindeglieder ermutigt, die Frohe Botschaft mit anderen zu teilen. In jedem Sonntagsgottesdienst berichtet ein Gemeindeglied kurz über einen speziellen Aufgabenbereich unserer Gemeinde oder teilt uns Gedanken über Evangelisation und Mission im Allgemeinen mit oder spricht über einen neuen missionarischen Versuch, über den in der Gemeinde nachgedacht wird, oder bringt ein Anliegen eines bestimmten Missionars zur Sprache. Dann spricht er oder sie für die ganze Gemeinde ein Fürbittengebet.

Ein solcher Augenblick des Innehaltens für Mission im Gottesdienst bezieht jeden ein

und trägt dem Rechnung, dass Evangelisation aus der Freude über unsere Rettung entspringt, die wir erfahren, wenn wir im Gottesdienst versammelt sind. Er regt an und lehrt Gemeindeglieder aller Altersgruppen, die gute Botschaft weiterzugeben sowohl persönlich als auch durch das, was Gemeinde und Kirche tut. Er lässt Mission für jeden, der anwesend ist, real werden und als etwas erscheinen, bei dem jeder mitmachen kann.

Vom Missionsbewusstsein zur Missionsaktivität

Missionsbewusstsein bedeutet über Mission nachdenken und sprechen. Das ist eine gute Weise, wie eine Gemeinde beginnen kann. Das ist auch die Zeit, Strategien zu erarbeiten, um einen Vorteil gegenüber dem „Gegner“ zu bekommen. Missionsaktiv sein ist der nächste Schritt. Missionsaktiv sein muss nicht kompliziert sein, aber es erfordert Handeln. Oftmals bemerken Leute gar nicht, dass sie längst missionarisch tätig sind. Nachbarn, Klassenkameraden, Arbeitskollegen zur Kirche mitbringen ist missionarisches Handeln. So auch das Bereitstellen von Gebäck und Kaffee für solche, die zu evangelistischen Hausbesuchen aufbrechen. Einem Missionar einen Brief schreiben und die Antwort mit anderen teilen ist eine andere Möglichkeit. Selbst wer den Schnee auf dem Gemeindeparkplatz wegfegt, damit Leute mit ihren Gästen zur Kirche kommen können, wirkt mit. Und andere zu der Erkenntnis verhelfen, dass der Gebrauch ihrer von Gott gegebenen Gaben mithilft, und sei es nur indirekt, die Verlorenen zu erreichen, macht Mut zu mehr missionarischem Handeln.

Neues probieren, Fehlschläge riskieren

Missionsaktiv sein heißt, sich nach Gelegenheiten zum Dienst am Nächsten, die Gott gibt, umzusehen, sie zu nutzen und nicht Angst zu haben, Neues auszuprobieren. Es bedeutet auch, sich nicht davor zu scheuen, Fehlschläge zu riskieren. Vor einigen Jahren erhielt unsere Gemeinde ein leeres Haus. Wir eröffneten darin eine Stätte zur Unterbringung von obdachlosen Müttern mit Kindern. Wir konnten auf diese Weise auf das Leben etlicher Familien einwirken. Wir stellten jedoch fest, dass es unserer Gemeinde nicht gegeben war, diesen Dienst aufrechtzuerhalten. Wir mussten das Haus für eine Weile schließen. Aber wir haben auf dieser Erfahrung aufgebaut. Jetzt ist das Haus ein Zuhause für etliche früher obdachlose Männer, die ihr Leben durch Gottes Wort verändert haben.

Großes von Gott erwarten

Begrenzte finanzielle Mittel müssen nicht eine begrenzte Sicht von missionarischem Handeln bedeuten. Begrenzte eigene Mittel führen zum Vertrauen auf die unbegrenzten Möglichkeiten des Herrn und zur Erwartung großer Dinge von ihm, die jenseits der Möglichkeiten der Gemeinde sind. Wir haben unsern Mangel im gemeinsamen Gebet vor ihn gebracht, und wir durften erfahren, wie Gott durch unsere Gemeinde in einer Weise gewirkt hat, wie es mit unsern eigenen Mitteln niemals möglich gewesen wäre. Dies erinnert uns daran, Gott alle Anerkennung und Ehre zu geben.

Ein Beispiel dafür, was das Gebet bewirken kann, sind unsere kostenlosen Mahlzeiten mittwochs abends. Es gab Zeiten, da war unser Budget so begrenzt, dass wir das bisschen Suppe und Brot, das wir bereitstellen konnten, vorsichtig austeilen mussten. Wir wussten, dass die Bibelstunde, die nach der Mahlzeit angeboten wird, eine große Möglichkeit ist, missionarisch unter den Menschen mit geringem Einkommen in unserer Umgebung zu wirken. Gott bereitete uns eine Überraschung und eine froh machende Antwort auf unsere Gebete. Ein kluger Mann in unserer Gemeinde fuhr eines Tages zur städtischen Festhalle, die von einigen Mit-Lutheranern geleitet wird. Er fragte, ob es Reste von Mahlzeiten gebe, die wir haben könnten. Diese Leute waren mehr als großzügig. Das Ergebnis war, dass wir nun jede Woche umsonst leckere Mahlzeiten von dem, was dort übrig bleibt, frei Haus geliefert bekommen. Seitdem kommen doppelt so viele Leute zu den Mahlzeiten, was uns auch doppelt so viele Möglichkeiten gibt, Gottes Wort mit anderen zu teilen.

Den Segen feiern

Es ist gut für eine Gemeinde, sich daran zu erinnern, was Gott durch uns tut, und das zu feiern. Es ist das Wirken des Heiligen Geistes, das in Wirklichkeit zu einer Bekehrung führt. Aber es ist aufregend, darüber nachzudenken, wie Gott uns gebraucht, um das Evangelium mit den Verlorenen zu teilen. Er hätte es ganz anders tun können. Aber es war sein Wille, dass es unsere Verantwortlichkeit werden sollte, die gute Botschaft hinauszutragen. Die Zeiten zu erkennen, in denen Gott durch sein Volk gewirkt hat, gibt

uns Grund zum Feiern, und es inspiriert uns fortzufahren, die gute Botschaft hinauszutragen.

Ein missionsbewusster Pastor, ein biblisches Vorbild, einfache, ausführbare Programme, missionsaktiv sein, Großes von Gott erwarten und den Segen einer erfolgreichen Missionsarbeit feiern, das alles sind mögliche Strategien, um eine Gemeinde in eine möglichst gute Ausgangsposition zu bringen bei dem Bemühen, Verlorene mit dem Evangelium von Christus zu erreichen.

Lutherische Kirchenmission Missionsveranstaltungen (Missionsfeste*) 2001

2.9. Farven*; Wittingen*; Leipzig-Halle*; Scharnebeck*. 8.+9.9. Soltau*. 9.9. Dreihausen*. Hermannsburg (Kleine Kreuzgemeinde). 16.9. Nestau*. 7.10. Talle-Veltheim*. 20.10. Treffen Kontaktpersonen Niedersachsen-Ost in Lüneburg, 14.00 Uhr. 21.10. Celle-Lachendorf*. 27.10. Thembafreunde Norddeutschland in Bleckmar. 28.10. Nettelkamp*. 3.+4.11. Wiesbaden*.

Angaben ohne Gewähr.

Die jeweils aktuellen Termine finden Sie auch in

Lutherische
Kirche

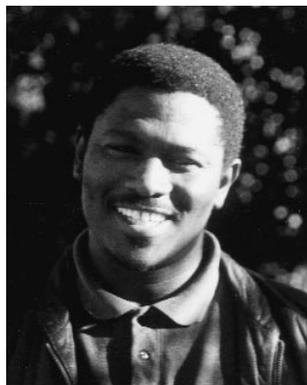
und im Internet:
www.mission-bleckmar.de

Mitglied der Missionsleitung im südlichen Afrika

Anstelle der sonst üblichen Besuchsreise des Missionsdirektors hielt sich in diesem Jahr Dr. Siegfried Schwertner, Heidelberg, von Ende Juli bis Anfang September in Botswana und Südafrika auf. Sein Ziel war es, alle Missionare der LKM und ihre Familien aufzusuchen, ihre Arbeit kennen zu lernen und Gespräche mit Vertretern der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA) zu führen. Zu seinem Besuchsprogramm gehörte auch ein Aufenthalt beim Themba Werk in Dirkiesdorp und am Theologischen Seminar der LCSA in Pretoria. Dr. Schwertner ist der Vertreter des Sprengels Süd der SELK in der Missionsleitung.

Neuer Dekan

Am 2. August 2001 wählte die Synode der Diözese Botswana der LCSA im ersten Wahlgang mit großer Mehrheit einen neuen Dekan. Der bisherige, Missionar Rudolf Pfitzinger, war 1999 gewählt worden, um



Dekan
Modise
Maragelo.
Foto: Krieser

dieses leitende Amt für zwei Jahre auszuüben. Der neue Dekan ist Modise Maragelo, Pastor der Gemeinde Kanye. Etlichen Lesern des Missionsblattes dürfte er bekannt sein. Im Juni 2000 war er als Jugendpastor der Diözese Botswana zusammen mit seiner Frau Vertreter der LCSA auf der internationalen lutherischen Jugendkonferenz in Bochum und Homberg/Erft. Bei dieser Gelegenheit kam es auch zu verschiedenen Begegnungen mit Gemeinden der SELK. In einem Brief vom 19. August, in dem er sich für die Segenswünsche der Missionsleitung bedankte, bat er herzlich um Fürbitte für sich und seine Diözese.

Gottesdienste auch in Englisch

Missionar Christoph Weber aus Serowe, Botswana, schrieb im Juli 2001: Seit vier Wochen halte ich hier sonntags auch einen englischen Gottesdienst von 9 bis 10 Uhr (von 10.30 Uhr bis 12.30 Uhr findet der Gottesdienst in Tswana statt). Am ersten Sonntag waren wir nur zu dritt. Sigrid war mit den Kindern zu Hause geblieben. Am zweiten Sonntag war ich ganz alleine. Am dritten Sonntag kam Sigrid mit (vielleicht hauptsächlich meinerwegen), aber auch vier andere Erwachsene und ein Kind. Nun am letzten Sonntag waren es dann ohne mich fünfzehn Erwachsene und etliche Kinder. Weitere zehn Leute hatten es erst zum Schluss des Gottesdienstes geschafft, als wir schon alle draußen standen und uns über ihre Ankunft freuten.

Diese Arbeit macht mir echt Freude. Es sind interessante Leute dabei: ein Zahnarzt aus Tanzania, ein Architekt aus Sri Lanka, ein Buchprüfer aus Kenia, ein Lehrer aus

Tanzania, eine Schlachterin aus Serowe und etliche mehr. Es sind nicht alle Lutheraner, aber sie haben alle Interesse daran, Gottes Wort in Englisch zu hören und wollen aber auch nicht zu lange im Gottesdienst sitzen.

Ehrung

Am 3. August 2001 wurden Margarete und Günther Meese, Groß Sachau, im Auftrag des Bundespräsidenten durch den Landrat des Kreises Lüchow-Dannenberg die Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Dies geschah in Anerkennung ihrer langjährigen Mitarbeit bei der Durchführung von Transporten mit Hilfsgütern für notleidende Menschen in der Ukraine durch das Projekt Hilfstransporte Ukraine, das unter dem Dach der LKM tätig ist. Ehepaar Meese gehört der St. Pauli-Gemeinde der SELK in Gistenbeck an, wo Margarete Meese einen Handarbeitskreis mit fünfundzwanzig Frauen gründete, der durch seine Tätigkeit in einem Jahrzehnt bislang über 100 000 Mark für diakonische, kirchliche und andere gemeinnützige Zwecke spenden konnte.

Hilfstransport auch nach Belarus

Die Beziehungen der SELK zu der neu gegründeten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Belarus (Weißrussland) haben dazu geführt, dass das Projekt Hilfstransporte Ukraine nun auch notleidenden Brüdern und Schwestern dieser Kirche helfen will. Die Not in Weißrussland ist groß. Geplant ist, dass Anfang Oktober 2001 ein 40-Tonner-LKW mit gut erhaltenen Krankenstühlen, Toilettenstühlen, Gehhilfen, Matratzen, Pflegebetten, Krankenhausbetten, Altkleidern, Schu-

hen und Bettwäsche nach Belarus gehen soll. Auch eine Nahrungsmittelhilfe ist dringend nötig. Lebensmittelpakete aus Deutschland dürfen nicht eingeführt werden. Daher ist in der SELK eine Spendenaktion angelaufen. Mit dem Geld sollen im Lande Grundnahrungsmittel gekauft und an Notleidende verteilt werden. Wie Horst Biemer, Greifenstein, der Leiter des Projektes, mitteilte, sind noch viele Hürden bei den Behörden von Belarus zu überwinden, bevor der Transport starten kann. Geldspenden für die Hilfsaktion werden erbeten an: SELK – Osteuropa, Konto-Nr.: 1 100 611 262 bei der Sparkasse Leipzig, BLZ: 860 555 92, Verwendungszweck: „Hilfsaktion Weißrussland“.

Umstrukturierung

Um die Ausbildung künftiger Pastoren der LCSA am Lutherischen Seminar in Pretoria den landesüblichen, anerkannten Richtlinien anzugleichen, soll die Studienzzeit ab 2002 von bisher fünf auf vier Jahre verkürzt werden. Gleichzeitig werden aber die jährlichen Seminarferien drastisch reduziert und die tägliche Arbeitslast für Lernende und Lehrende angehoben. Für die Studenten wird dies bedeuten, dass die Tage noch stärker als bisher mit Praktika, Workshops, Seminaren, Diskussionsgruppen und Zeiten des Selbststudiums ausgefüllt sein werden. Ferner besteht die Absicht, neben den hauptamtlichen Dozenten auch Pastoren der LCSA und der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika für verschiedene Ausbildungseinheiten zu gewinnen. Außerdem sollen Möglichkeiten genutzt werden, die die Universität von Pretoria bietet.

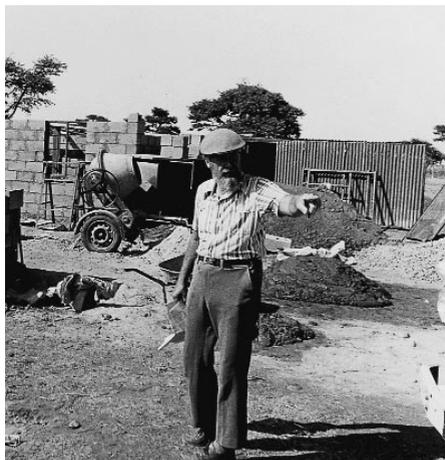
Bleckmar Voices

Nach vielen Jahren der Unterbrechung fand in diesem Jahr wieder ein Jugendmissionsfestival statt. Früher war diese Veranstaltung auf dem Erichshof südlich von Hannover beheimatet. Diesmal fand es in Bleckmar am 6. und 7. Juli 2001 statt, unmittelbar vor dem jährlichen Bleckmarer Missionfest. Workshops, Andachten, Grillen, Spiele, Klönen und Singen füllten die Zeit aus, alles bei gutem Wetter. Vorbereitung und Leitung lagen in den Händen der Jugendpfarrer der drei niedersächsischen Kirchenbezirke der SELK und beim Bleckmarer Gemeindepastor. Einer der Höhepunkte war sicher die Darbietung des Gospel-Chors „Bethlehem Voices“ der Bethlehemsgemeinde Hannover der SELK. Sie motivierte zahlreiche Festivalteilnehmer, sich selber auch in dieser Musik zu versuchen. Spontan wurde ein Chor gebildet, der am Tag darauf im Missionsfestgottesdienst einige mitreißende Lieder bot, unter zünftigem Namen natürlich: „Bleckmar Voices“.



Die Bethlehem Voices trainieren die Bleckmar Voices.
Foto: Heidenreich

Heimgegangen



Wilhelm Schnell beim Bau eines Pfarrhauses der LCSA, 1980.

Am 10. August 2001 starb in Potchefstroom, Südafrika, Wilhelm Schnell, Sohn von Johannes Schnell, einem der ersten Missionare der LKM in Südafrika. Am 15. August wurde er christlich bestattet. Von Juli 1979 an war der Verstorbene für einige Jahre im Dienst der LKM als Baumeister tätig. In dieser Zeit leitete er den Bau zahlreicher Kirchgebäude und Pfarrhäuser in Botswana und im damaligen südafrikanischen Homeland Bophuthatswana, wohin eine Anzahl Tswana-Gemeinden der LCSA im Zuge der Politik der Rassentrennung zwangsweise umgesiedelt worden war. Schon vorher hatte er als Bauunternehmer in den sechziger und siebziger Jahren mitgeholfen, dass Gemeinden im Großraum Johannesburg Kirchen und Pfarrhäuser erhielten. Wilhelm Schnell wurde 72 Jahre alt. Er hinterlässt seine Ehefrau Nancy und vier verheiratete Töchter.

Statt Präsente für Geschäftspartner Hilfe für Kinder

Die Bauer Verlagsgruppe, Hamburg, will auch in diesem Jahr wieder helfen, damit Kinder eine Chance bekommen. Im vergangenen Jahr hatte die Geschäftsleitung beschlossen, statt Weihnachts-Präsente an Geschäftspartner zu schicken, 150 000 DM für zwei diakonische Einrichtungen, die notleidenden Kindern helfen, zu spenden. Eines davon war das Kinder-Tb-Sanatorium in Dnjepropetrowsk, Ukraine, das schon seit einigen Jahren Hilfe durch das Projekt Hilfstransporte Ukraine erfährt. Dank der

Spende der Bauer Verlagsgruppe konnte die medizinische Ausrüstung des Sanatoriums verbessert werden und die Verwaltung einen PC erhalten. Selbst so simple Dinge wie 300 Zahnbürsten konnten endlich gekauft werden. Das Wichtigste aber: Durch die Spende ist nun eine gesunde Verpflegung der Kinder für die nächsten zwei Jahre sichergestellt.

Adressenänderung

Bleckmar hat Straßennamen bekommen. Daher lautet die Anschrift der LKM nun: Lutherische Kirchenmission, Teichkamp 4, 29303 Bergen.

Das Missionshaus in Bleckmar ist ein idealer Ort für:



Freizeiten · Tagungen
Schulungen · Konvente
Familienfeiern

Das Haus hat mehrere Tagungsräume und eine Kapelle. 16 Zimmer mit fließend kaltem und warmem Wasser und 1 Apartment (bisweilen auch weitere Zimmer) können einzeln oder doppelt belegt werden.

Vollverpflegung, Teilverpflegung oder Selbstversorgung sind möglich, ebenso Sondervereinbarungen.

Information über Preise und Buchung erhalten Sie bei:

Lutherische Kirchenmission · Der Verwaltungsleiter

Teichkamp 4 · 29303 Bergen

Telefon (0 50 51) 98 69 11 · Telefax (0 50 51) 98 69 45 · E-Mail: ikm.administration@selk.de

Die D-Mark geht, der Euro kommt.

Entsorgen Sie Ihre demnächst wertlosen
Münzen doch in einer Spardose der LKM
für die Missionsarbeit!



Wir schicken
Ihnen diese
kostenlose
Spardose
gern zu.

Wenden Sie sich an:

Lutherische Kirchenmission
Der Verwaltungsleiter
Teichkamp 4, 29303 Bergen
Telefon (0 50 51) 98 69 11
Telefax (0 50 51) 98 69 45
E-Mail: lkm.administration@selk.de

Treffen der Themba-Freunde in Norddeutschland

am 27. Oktober 2001
im Missionshaus in Bleckmar

Beginn 9.30 Uhr, Ende 12.30 Uhr;
danach Mittagessen

Im Mittelpunkt steht ein Beitrag von Frau
Brückner-Holm, Hambühren, über das
Themba-Projekt „Frauen helfen Frauen“.
Frau Brückner-Holm hat Themba verschiedlich
besucht, dort auch gewohnt und
eine Zeit lang in der Themba Mädchen-
Oberschule unterrichtet.

Jeder ist herzlich willkommen.

Anmeldung bitte bis zum 23. Oktober 2001

Lutherische Kirchenmission
Der Verwaltungsleiter
Teichkamp 4, 29303 Bergen
Telefon (0 50 51) 98 69 11
Telefax (0 50 51) 98 69 45
E-Mail: lkm.administration@selk.de

Herzliche Einladung

zum Treffen 2001
der Kontaktpersonen der LKM
in Gemeinden des Kirchenbezirks
Niedersachsen-Ost der SELK
mit dem Missionsdirektor

am 20. Oktober 2001

in der St. Thomas-Gemeinde der SELK,
Am Springintgut 6, Lüneburg;
Beginn 14.00, Ende gegen 17.00 Uhr.

Ablauf des Treffens: Geistliche Besinnung,
Berichte über Aktuelles aus der LKM, Aus-
sprache über ihre Öffentlichkeitsarbeit in der
SELK, Gedankenaustausch, Kaffeetrinken.

*Auch wer nicht Kontaktperson ist, aber mehr
über die Arbeit der LKM erfahren möchte, ist
herzlich willkommen.*

Damit die gastgebende Gemeinde die Be-
wirtung der Teilnehmer besser planen kann,
melden Sie sich bitte bis zum 16. Oktober
2001 an bei Frau Elli Timm, Tobakskamp 14,
21339 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 3 43 94.